

Eintauchen in Frauenräume

Margarete Schütte-Lihotzkys Wohnung soll künftig ein Erinnerungsort sein. Von **Bärbel Danneberg**



Irma Schwager, Margarete Schütte-Lihotzky und Bärbel Danneberg bei der Eröffnung des Marxistischen Zentrums in der Wielandschule, Wien 1989.

KPÖ-ARCHIV

* Christine Zwingl (Hg.): *Margarete Schütte-Lihotzky. Spuren in Wien*. Wien 2021. → Siehe Buchbesprechung auf Seite 39.

Das *Margarete Schütte-Lihotzky Zentrum*, zuvor im feministischen Frauenbildungszentrum Frauenhetz im 3. Wiener Gemeindebezirk beheimatet, ist im Aufbruch und zurückgekehrt an den Ort des Wirkens und Lebens der Architektin Margarete Schütte-Lihotzky (1897–2000). In den 1980er Jahren war ich manchmal in diesen Räumen, wenn Grete mit den Frauen des Bundes Demokratischer Frauen Österreichs (BDFÖ) ihren Geburtstag gefeiert hat. Mir sind die Räume von damals größer in Erinnerung, aber wir wissen, dass leere Räume oft reduzierter erscheinen. In Erinnerung ist mir ein Wandteppich über dem Bett, im Buch *Spuren in Wien** lese ich, dass er aus dem damaligen Kirgisien stammt; und in Erinnerung ist mir Grete Schütte-Lihotzkys lachendes Gesicht in der Durchreiche zur kleinen Küche, dem plötzlich etwas Puppenbühnenartiges anhaftete, wenn sie uns durch den kleinen Ausschnitt fragte, ob sie noch einen Tee aufgießen soll und wieder aus dem Blickfeld verschwand. Später wurden ihre Geburtstage in ein nahes Gasthaus verlegt.

Diese Erinnerungen tauchten bei dem Vorweihnachtstreffen in der Franzensgasse 16 im 5. Bezirk auf und ich freue mich, dass dieser Ort künftig den »freien Blick« auf ihr Schaffen ermöglicht. Behutsam werden Alltagsdinge aus ihrem Leben bewahrt, restauriert und katalogisiert. Die Wohnung wird adaptiert und möglichst im Original erhalten. Eine Schar junger Studentinnen nehmen sich dieser Aufgabe an und haben bereits Kataloge und Bildmaterial, Pläne und Grundrisse, die Grete entwarf, vervielfältigt und dem »freien Blick«, der Grete in ihrer Wohnung so wichtig war, zugänglich gemacht. Ohne Christine Zwingl und ihrem beharrlichen Bemühen für dieses Projekt wäre vieles bereits in Vergessenheit geraten.

Die Stafette weitergeben

Ich habe Grete Schütte-Lihotzky im Zuge meiner Arbeit als *Stimme der Frau*-Redakteurin kennengelernt, der Zeitschrift des BDFÖ, deren Vorsitzende und später bis zu ihrem Tod Ehrenpräsidentin sie war. Ihr vielfältiges Wirken als Architektin, Widerstandskämpferin, frauenbewegte Kommunistin und Antifaschistin eröffnete sich mir durch zahlreiche Dokumente in der *Stimme der Frau*, durch ihre Erzählungen und ihr tatkräftiges Tun in der politischen Arbeit, z. B. ihr Engagement für das Frauenkomitee für die Filmveranstaltungen in der Urania und der Auswahl an antifaschistischem Filmmaterial.

In vielen *Stimme der Frau*-Artikeln betont Margarete Schütte-Lihotzky, wie wichtig es ist, Frauen in die Planung der Städte, Häuser und Wohnungen bis hin zu den Möbeln und Küchenutensilien einzubeziehen. Denn »wir sind außerdem der größte Teil der Bevölkerung, die Verbraucher der Wohnungen, die Käufer aller Dinge für die Wohnungen und deren Einrichtungen, mehr als die Hälfte des Volksvermögens geht durch die Hände von Frauen ...«

Es ist erfreulich, dass die jüngere (Frauen-) Generation sich mit Elan und fachlicher Kompetenz der Erarbeitung ihres Lebenswerkes widmet. Nur so können Institutionen und GeldgeberInnen bewegt werden, die Vergangenheit für die Zukunft einer demokratischen Gesellschaft fruchtbar zu machen, in welcher Frauen nicht mehr als »männliche Zutat« gedacht werden. ■